„Seid Ihr aber auch der Unterstützung des Königs gewiß?“ fragte nun der Markgraf; „ohne diese kann ich für meinen Schwager in Schlesien nicht stehen.“

Wittelsbach zeigte den königlichen Brief vor, den er sorgfältig eingewickelt in der Brusttasche trug. Der Markgraf aber schüttelte den Kopf und fragte zweifelnd: „Seid Ihr auch gewiß, daß der Brief Euch als Werber empfiehlt?“

„Warum zweifelt Ihr daran? Wie sollte Philipp, für den ich mehr als einmal Blut und Leben eingesetzt habe, wider mich sprechen?“ fragte Otto argwöhnisch. Zögernd gestand nun der Markgraf, der König habe sich gegen Bischof Egbert von Bamberg, den Bruder des Markgrafen, abmahnend über eine Verbindung seiner Nichte mit dem Pfalzgrafen von Wittelsbach ausgesprochen.

Eine dunkle Röte schoß in Ottos finsteres Gesicht. Der Markgraf suchte ihn zu beschwichtigen, doch Otto hörte nicht auf ihn; er griff hastig nach dem Briefe des Königs.

„Ihr werdet doch nicht — —“ rief der Markgraf erschrocken. Otto schleuderte ihm einen wilden Blick zu und riß das Siegel ab. — Die Röte der zornigen Aufwallung wich und die tiefe Bläße eines im Herzen gährenden tödlichen Grimms überzog sein Antlitz.

„Betrogen von Philipp .... verraten von ihm, den ich einzig geliebt habe!“ murmelte er zwischen den Zähnen — und dumpfe, wilde Töne entrangen sich



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00062926